GENDER OPEN REPOSITORIUM

Die Utopie. Die Körper

Heinrich, Jutta

1995

https://doi.org/10.25595/843

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Heinrich, Jutta: *Die Utopie. Die Körper*, in: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis, Jg. 18 (1995) Nr: 39, 55-58. DOI: https://doi.org/10.25595/843.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

beiträge
zur feministischen theorie und praxis

Utopie
Richtiges im Falschen?

39

Hrsg. Sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis für Frauen e.V.

beiträge
zur feministischen theorie und praxis

Utopie
Richtiges im Falschen?

39

1. Auflage 1995
Eigenverlag des Vereins Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis e. V., Köln
Satz: DTP-SatzService Eul-Gombert, Bergisch Gladbach
Druck: Farbo Druck & Grafik Team, Köln

Impressum

beiträge
zur feministischen theorie und praxis

Hrsg.: Sozialwissenschaftliche Forschung & Praxis für Frauen e.V.

18. Jahrgang (1995) Heft 39

Redaktion: Ute Annecke, Rose-Marie Beck (z.Zt. Mombassa, Kenia), Gaby Beckmann, Susanne v. Daniels, Heidrun Uta Ehrhardt, Gisela Notz, Brunhilde Sauer-Burghard, Michaela Wende, Christa Wichterich

Mitarbeiterinnen dieses Heftes: Sigrid Ban, Inge Dahm, Heidrun Uta Ehrhardt, Anne Fröhlich, Petra Gerschner, Jutta Heinrich, Rahel Hellwig, Hanne Horn, Redaktion IHR-SINN, Mechthild Jansen, Angela Koch, Angela König, Gisela Medzeg, Silv Scholz, Claudia Schoppmann, Irene Schubert-Römer, Kerstin Sprock, Christina Thürmer-Rohr, Michaela Wende

Die „beiträge" erscheinen ca. dreimal im Jahr. Preis des Einzelheftes ab Heft 27 DM 19,–, Doppelheft DM 34,–, Abonnement (jeweils 3 Nummern) DM 48,–, Förderabonnement ab DM 60,–, Mitfrauenabonnement DM 45,–, jeweils zuzügl. Porto- und Verpackungskosten (für die Hefte 8–25/26 gelten die alten Preise, rückwirkende Abonnements bis einschließlich Heft 25/26 drei Nummern für 38,– DM). Einzelhefte sind durch jede Buchhandlung oder direkt beim Verlag zu beziehen. Abonnements ausschließlich beim Verlag. Abbestellungen spätestens drei Monate vor Ende des Kalenderjahres möglich. Der Verlag erzielt keinen Gewinn. Mitarbeit erfolgt grundsätzlich ohne Honorar. Copyright by the authors. Nachdruck nur mit besonderer Erlaubnis des Verlages und unter Quellenangabe gestattet. Sämtliche Verwertungsrechte an Übersetzungen liegen beim Verlag. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann keine Haftung übernommen werden.

Verlags- und Redaktionsadresse: Niederichstr. 6, 50668 Köln, Tel.: 0221/13 84 90; FAX: 0221/139 01 94; Konto: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis e.V., Konto-Nr.: 7 192 032 Stadtsparkasse Köln (BLZ 370 501 98) und Konto-Nr. 56530-500 Postgiroamt Köln (BLZ 370 100 50)

Vertrieb von Einzelheften und Abonnements: Verlag des Vereins Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis e.V.
Auslieferung für den Buchhandel: (BRD, Österreich, Niederlande): SOVA, Friesstr. 20-24, 60388 Frankfurt, Tel.: 069/ 41 02 11; FAX: 069/ 41 02 80
Schweiz: ars.lit. Verlagsauslieferung, Byfangweg 7, CH-4051 Basel, Tel.:/FAX: 0041/61/271 18 82

INHALT

Editorial

Ausflüge nach Utopia – ein Diskussionsprozeß 5

Utopie Richtiges im Falschen?

Heidrun Uta Ehrhardt
Erinnerung Wunsch Utopie 19

Gisela Medzeg
Arbeit als Last – Arbeit als Utopie 27

Kerstin Sprock
„Da sind wir eben unterschiedlich ..."
Ist die Benennung von Interessengegensätzen
in feministischen Zusammenhängen utopisch? 41

Silv Scholz
Bewegung 49

Redaktion IHRSINN
IHRSINN – eine radikalfeministisch lesbische
Gegenwartsvision 51

Jutta Heinrich
Die Utopie. Die Körper 55

Rahel Hellwig, Anne Fröhlich, Sigrid Ban
Sind Utopien out?
Schilderungen eines
autonomen interdisziplinären Seminars 61

Mechtild Jansen
Gleichstellungspolitik zwischen Anpassung
an „den Mann" und Abbau patriarchaler Strukturen 71

Irene Schubert-Römer
Gedichte 79

Petra Gerschner, Angela Koch
Alte Zöpfe neu geflochten
Wider die Dekonstruktion einer Kritik an der Herrschaft 81

Christina Thürmer-Rohr
Denken der Differenz
Feminismus und Postmoderne 87

Angela König
Frauen: Ziele kriegerischen Handelns,
Ziele humanitärer Interventionen 99

Rezension *Irme Schaber*
Gerta Taro. Eine Fotoreporterin
im spanischen Bürgerkrieg. Eine Biografie
(Claudia Schoppmann) 109

Informationen In eigener Sache – in gemeinsamer Sache 113

Schwerpunktthema im neuen Leserinnenforum 114

Vorankündigung Heft 40 115

Vorankündigung Heft 41 117

Autorinnen 119

Jutta Heinrich

Die Utopie. Die Körper

Seit nunmehr fünfzehn Jahren trage ich ein Bild in mir, welches ich als eine *ästhetische Imagination*, einen Einbruch und eine derartige Energieüberfrachtung erlebte, daß dieses Bild im Laufe der ganzen Jahre Information, Erkenntnis und Tiefengeheimnis freigegegeben hat.
Es lagerte in den Nischen eines Untergrundes und rüttelte an den Festen von etwas Unausdrückbarem. Und wenn auch Lyotard als Apriori festhält, daß dieses *Jetzt*, eine expressive Plötzlichkeit dem Bewußtsein unbekannt bleibe (nach einem gehörten Vortrag), so hat dieses *Jetzt* in sich und durch die Erlebende ein ekstatisches Nachbeben, das gleich einer internen Lichtquelle Strahlungen aussendet.

Es war an einem der wunderschönen Sommertage an der Nordsee. Ein hoher blauer Himmel ruhte über dem unendlichen weißen Sand, die Hitze lagerte als wohlige Schläfrigkeit, und selbst die glitzernde und wogende Ferne schien die Eintracht des Ausschnittes so zu vertiefen, daß sich eine verhalten freudvolle Friedlichkeit einstellte, die selbst die Banalität der nackten und Kartoffelsalat essenden Körper in liebevoll Menschliches verwandelte.
Aber plötzlich schoß aus diesem stoisch heiteren Himmel ein Überschallflugzeug aus dem Ungesehenen, schoß wie aus einem Punkt einer unbekannten Exposion heraus, riß die in Panik aufspringenden Menschen mit sich, die unter dem Explosionskessel des Knalls gehalten in Zeitlupe standen, um dann erschreckt sich auf den Boden zu werfen, zu schreien oder sich die Ohren zuzuhalten.
Als die bombardierende Gewalt des Überschalls die Menschen traf, dem metallisch-düsteren Flugkörper hinterhereilte, sah man das blitzende Ungetüm schon von hinten, das nun in einer fürchterlichen Stille verschwand.
Ich stand und sah es auf mich zukommen, unfähig zu reagieren, der Schall, der Knall, das Überfliegen rissen mich so mit, daß ich mich, so meine ich, derartig aufgeschreckt mit nach hinten beugte, daß ich beinahe das Gleichgewicht verloren hätte. Es durchraste mich schutzlos und hinterließ mich mit einem solchen Herzklopfen und einer so ungekannten Erregung, daß ich danach wie betäubt auf dem Boden lag und doch sofort die Reaktion der Menschen um mich herum wie zur Stillung wahrnahm.

Die unbegreifbare schockartige Plötzlich-und Schnelligkeit verwüstete nicht nur den Himmel, das Vertrauen zum Blau, zur Sonne, zur Meeresbewegung, alles Atmosphärische, sondern vor allem die Menschen in einer Art, daß sich in dem Schweif des Getöses die Reaktionen zeitigten, die ich später als Kulturatavismen zu bezeichnen geneigt war.
Denn selbst in dieser überwältigenden Geschwindigkeit, von der man annehmen möchte, daß sie nichts als Ratlosigkeit und Entwurzelung hinterläßt, signalisierte sich auf unfaßbare und doch so sichtbare Weise ein pathetisches Regredieren, das unmöglich nicht als Geschlechter-Eingeschriebenheit und Pein zu empfinden war. Es dauerte keine zehn Sekunden, da standen beinahe alle nackten Männer wieder auf, die Hand schützend vor dem getrogenen Auge, aber scharf und kennerreich den Knall und das Gigantische ins zitternde Blau verfolgend.
Sie standen gleich Feldherren, wenn auch nackt, teils mit aufgerichtetem Glied, ganz in Form und Haltung eines Beobachtungspostens, der eben zwar gerade geneppt und überfahren worden war, der aber schon deswegen nicht in Hilflosigkeit verfallen konnte, weil das Ungeheure, das Überschreitende und erfunden Unglaubliche durch

ihre Augen hindurch, durch ihr Nachbegreifen hindurch, wieder gigantisch von der Weite aufgenommen wurde und entschwand, sie aber heftig und auf eingeschworene Weise zu Schöpfern, zu Demiurgen machte. Das Aufschießen und Verschwinden und gleichermaßen der Einbruch und die Niederkunft dieser beeindruckenden Technik, der Schock lähmte die Männer nicht, denn sie wurden beinahe in der derselben Geschwindigkeit ein Teil dieser Gigantonomie, die die Natur und ihren zauberhaften Einklang in Lächerlichkeit zurückließ.
Selbst in der Zeitlupe des Nachbebens verdeutlichte sich die überbordende, im Körper unaushaltbare Aktualität der Potenz in so peinsamen, besserwisserischen Hilfsgesten, daß die Nacktheit nun so wirkte, als hätte die Gewalt des Knalls ihnen die Kleider weggefetzt.

Fast alle Frauen, die immer noch mit abgekehrtem Gesicht auf dem Boden lagen, schienen den Einfall, die Zerstörung innen wie außen ausschließlich als unzumutbare Gewaltanwendung erlebt zu haben. Eine Frau rannte wild und entstellt ans Wasser und wollte ihr Kind retten, das im eben noch Wonnevollen und Seichten aufrecht saß – und schrie.
Die Frau packte ihr Kind auf derartig beleidigte und verärgerte Weise, daß es wirkte, als habe das Kind an diesem plötzlichen Krieg am himmlischen Blau schuld. Danach saß sie ratlos in der vormals heimeligen Sandburg und begrub das Kind unter dem großen Busen, während sie ihren Mann suchte, der aber jetzt in einem Kreis aus lauter Fachkundigen stand und wichtig deutete und zeigte, Männer, die vorher ihre Burg dazu benutzten, um Abstand zu halten. Der Kreis der Männer verinnerlichte und barg ein Potenz-Aphrodisiakum, ein offen austretendes ekstatisches Nachbeben, das sich gerade in der Kraft zur Trennung und jäh einbrechenden Fremdheit zu ihren Frauen und Kindern manifestierte. Von der Männerrunde ging etwas weltbewegt Banales aus und von den Frauen eine solch abbildlich sich zeigende Verjagung in eine ihnen bekannte Ohnmacht, daß ich nur denken konnte, sie werden diesen Einbruch in die Natur mittels der perfekten Schöpfung niemals als Erregtheit empfinden, sondern als eine Art Kriegserlebnis, das sie zu Ertragenden macht, die sie immer schon sind..

Noch während sich in diesem vormals ungetrübten Blau ein diesiger Kondensstreifen ausbreitete, versuchten die Frauen den Wiederanschluß durch Essensangebote einzuleiten, wobei sie sich von Burg zu Burg mit den Bestecken in der Hand vergewisserten, daß sie der unbekannten Zumutung auf einzig und richtige Weise zu Leibe rückten.
Die Männer aber standen noch immer und unbeeindruckt in mentaler Verzückung, sahen und merkten nicht, daß sie heimkehren sollten, heim in den eben noch gewesenen Urlaub, heim in die Burg, zurück in die Idylle von Natur, die doch eben noch war, sich eben noch in der Vergangenheit einer Gegenwart so offenbart hatte, wie Aristoteles sagt: „... als Aufgehendes, Blühendes, das, was sich von selbst zeigt", wenn sich auch die Atmosphäre derartig verwandelt jetzt zeigte, daß die eben noch anwesende friedvolle Beiläufigkeit kaum mehr vorstellbar war.

Die Abtrennung der Männer von ihren Frauen geschah nicht absichtlich, nicht gewußt, es schien eher, daß sie ganz und gar verschwunden waren und eins wurden mit der Faszination dieses außernatürlichen Ereignisses, während die Abtrennung der Frauen darauf zielte, schon im *Jetzt*, noch im Bann der ungewußten und verdrängten Irritation fast obstinat die Wiederholung durch Taten und Gewohnheiten einzuleiten. Durch diesen penetranten Versuch der Tilgung, eine hauswirtschaftliche Übereinkunft, die jede Beeindruckung ausschloß, entstand etwas Merkwürdiges, in der Atmosphäre Stehendes: daß die Frauen nämlich durch sich selbst eine physisch-biologische Verunmöglichung inkarnierten.

Sie beharrten auf einer Naturhaftigkeit, die doch eben durch die Aufregung einer Erschaffung zu Hohn wurde, die eben in ihrer trägen Langmütigkeit und Unvollendung schußartig zerrissen wurde, eben im Zentrum ihres naturhaften Körpers gesprengt und lächerlich gemacht wurde.
Niemals ist mir in diesem Zusammenhang der Satz von Cioran in Vergessenheit geraten: „Indem die Natur den Menschen zuließ, hat sie viel mehr als einen Rechenfehler begangen: ein Attentat auf sich selbst."
Selbst Stunden später war dieser Rausch, jene Drüsenausschüttung und verzückte Selbsterhöhung in keiner Weise abgeklungen.
Die Jungen trugen als erste immer wieder die Ringe des Bebens in die Bewegung.
Wie auf ein geheimes Zeichen rannten sie ans zurückweichende Meer und imitierten den Einbruch des ungeheuren Artefaktes, das schon längst und in die Vergangenheit, in einer erschütterten Stille verschwunden war. Mit gebreiteten Schwingen, den Tatendrang krebsrot im Gesicht und mit lauten Brumm-und Kreischgeräuschen rasten sie aneinander, gegeneinander und umeinander.
Die Väter begleiteten sie am langen Blick, mild und begreifend, während von den Frauen eine gedrosselte Gereiztheit ausging, die den übrigen Raum der Bewegung bloßstellte.

Und als dann die Anstrengung größer wurde, als der Antrieb des ehemaligen Schubes nachließ, geschah es blitzschnell – und wiederum wie auf geheime Übereinstimmung, daß plötzlich kein Stock, kein Schirm, kein Schuh mehr verschont wurde, um nicht als Waffe zu dienen, aus jeder Burg und von jedem Sandberg, aus jedem Hinterhalt tönten die erschreckenden Schieß-und Tötungsbefehle. Es war mir unmöglich, nicht denken zu müssen, daß wenn, just in diesem emphatischen Augenblick, jemand, eine Truppe aufgetaucht wäre, die den Nackten Gewehre in die Hand gedrückt hätte, daß der Auslauf der übermäßigen Anfüllung in einer Erfüllungslüsternheit aufgegangen wäre.
Ich begriff vage, daß ich teil hatte an einer Art *ästhetischem Hologramm*, in welchem das ganze Nacheinander von fürsichseiender Natur, gigantisch Erschaffenem, das aus der Stille platzte, um das ästhetisch Übermächtige durch den Überschall, die Schnelligkeit zu begrenzen und gleichzeitig wüst aufzureißen.
Ja – scheinbar war es erst möglich, in der Schrecknische des Überschalls, der unbändigen Geschwindigkeit einen Pseudosinn, eine hybride Erregung, einen Fatal-Aufruf an falsch gepolte Kulturübereinkünfte bloßzulegen, ich war Zeugin einer Erbfolge des Dramas, daß der Mensch, in diesem Falle der Mann, der Junge, nur für sich selbst erlebbar ist in der Überschreitung, in der er bewußtlos verschwindet, um als sogenannt *unglückliches Bewußtsein* fortzuleben.
Ich habe mich gefürchtet und geekelt, nicht nur, weil das Faktische den Raum zerstörte und ihn mit einer düsteren Zukunft befrachtete, sondern auch, weil ich selbst nicht fähig war, mich dieser Anziehung, dieser Überwältigung, diesem Reiz der aufgetriebenen Sinne zu widersetzen.
Ich habe doch eben deswegen so voyeuristisch beobachtet, weil ich nach einer Erklärung suchte, wieso ich derartigen gleichrangigen Anstürmen ausgesetzt war, ohne, daß ich mich diesen hingab oder nachgegeben hätte.
Vielmehr war es so, daß ich augenblicklich erfaßte, daß mich dieses Innewerden eines völlig erschütternden Augenblicks auch und gleichfalls in der Tiefe der Überwältigung als den Ausbruch, das Zurückgeworfenwerden auf die metaphysische Ahnung, das immer Vorhandensein eines Urschmerzes zurückwarf. Und wenn Cioran sagt: „Über jedem steht die Drohung, in seine Ausgangslage zurückzufallen", dann bedeutet das, erinnert zu werden, daß die ganze Lebenszukunft das Sterben ist, unerträglich virulent gemacht durch die endlose und entfesselte Belanglosigkeit.

Meine Zügelung bestand einzig darin, daß ich mich zwang, unterstützt von der Muße, die das Innerste veredelte, mich zu keiner Ausdrucksform herabzulassen. Der Ekel mag darin bestanden haben, daß ich langsam begriff, daß ich in dem übermächtig Erschaffenen, der beinahe heiligen Technik, die in den Raum brach, eine ähnliche Verirrung empfinden konnte, daß ich eine Art Überlebenshybris in mir trage, die ins Zittern geriet und mich verriet.
Immer wieder hat das Bild die Frage wachgerufen, ob die Frauen die Farce einer Konitnuität nur spielten oder ob sie, im Gegensatz zu mir, im Gegensatz zu den Männern, diesem unaushaltbaren Dämmern einer Belanglosigkeit weniger ausgesetzt sind. Und hatten sie nicht ihre Kinder, die vielleicht einzig wahre Überschreitung und Stillung der Belanglosigkeit – bei sich?
Die verräterische Erregung der Männer und Jungen bestand nicht nur darin, daß sie die gesamte Physis besetzt hielt, sondern ich verfolgte wie in einem Labor den grundlegenden Aufbau des anmaßenden, nicht authentischen Geistes.

Es kommt nicht von ungefähr und ist nicht allein einer überschießenden Phantasie zuzuschreiben, daß ich lächelnd ein zweites Bild vor Augen hatte, beinahe vor mir sah: wie urplötzlich und ebenso aus heiterem Himmel auf den nackten Häuten Wundstellen aufbrachen, aus denen Tierhaare wuchsen, die sich schnell miteinander verbanden und unaufhaltsam den gesamten Körper in einem Affenfell mumifiziert.
An diesem Ereignis war die Schnelligkeit der Mörder des Verstandes, sie war es, die verhindert hat, daß ein dionysisches Innewerden nicht in den Sinnen, in den Herzklappen gehalten werden konnte. Das Bewußtsein wurde überschwemmt, und die Körper zeitigten das, was darunter liegt, sie wurden zu dem, was Hans Henny Jahnn sagt: nur der Schauplatz der Ereignisse.
Durch die Aufpeitschung der Geschwindigkeit, den Knall, ist das Licht gelöscht worden in den Räumen, in denen die Errungenschaft einer Kultur, einer Arbeit am Sein – aufbewahrt sind.
Die Geschwindigkeit, die überirdische Schnelligkeit hat scheinbar alle schlecht verankerten Halteseile einer Authentizität, die wackelig und stets gefährdet auf Anmaßung und Verdrängung angewiesen ist, aus den Festen gerissen, und was darunter hervorbricht, mag nichts als drohende Leere sein, die der Sterblichkeitsverdrängung vorgelagert ist.

In dieser unaushaltbaren Überforderung und Überdehnung tritt sofort der rettende Masochismus auf den Plan, er ist es, der vorgibt, daß es ein aktives, ein selbstgewußtes und gewolltes Verschwinden gibt, er ist es, der teilhaben und eingehen läßt an den Schöpfungen der Schöpfer, an die man angeschlossen bleiben muß, er ist es – dieser wiegende, sanft und nichtende Masochismus ist es, der Herr und Knecht, Erschaffer und Involvierte zu einem macht, beide negieren das Sein und kehren wieder in der Totgeburt: die perfekte Perfektion.

Autorinnen

Sigrid Ban, geb. 1956, Dipl. Kauffrau, Soziologin; Studium der Betriebswirtschaft in München, Studium der Soziologie in München, Freiburg, Würzburg, Tübingen; Schwerpunkt Geschlechterforschung.

Heidrun Ute Ehrhardt, geb. 1951 in Celle, lesbisch, Studium der Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft, gehört zur Selbsthilfebewegung gegen sexuelle Gewalt gegen Mädchen, lebt und schreibt in Köln.

Anne Fröhlich, Jahrgang 1960, Studentin der Neueren Deutschen Literatur, Soziologie und Philosophie in Tübingen.

Petra Gerscher, 34 Jahre, Fotografin, Studentin an der Kunstakademie, Auseinandersetzung mit Herrschaftsverhältnissen im Kunstdiskurs, langjährige Veranstaltungs-, Diskussions- und Straßenpraxis in der autonomen feministischen Bewegung, Mitarbeit in der Münchner Frauenkoordination.

Jutta Heinrich, geb. 1940, Studium der Sozialpädagogik und Literaturwissenschaft; seit 1975 freie Schriftstellerin, ihre letzte Buchveröffentlichung, der Essayband „Im Revier der Worte", erschien 1994; außerdem schreibt sie Theaterstücke; mehrere Stipendien und Auszeichnungen; sie lebt überwiegend in Hamburg.

Rahel Hellwig, Jahrgang 1963, Studentin der Germanistik, Theologie, Philosophie, Indologie und Judaistik in Heidelberg und Tübingen.

Mechthild Jansen, Sozialwissenschaftlerin und freie Publizistin; seit vielen Jahren in der Frauenbewegung, Friedensbewegung, demokratischen Initiativen u.a.m. engagiert; Arbeitsschwerpunkte: Feminismus, Frauenpolitik, (u.a. bes. Gleichstellungspolitik, Vereinbarkeit von Beruf und Familie); Militarismus, Sicherheitspolitik; Rechtsextremismus; soziale Bewegungen, Gewerkschaften und Parteienentwicklung.

Angela Koch, 29 Jahre, Ethnologin, seit sechs Jahren in der Münchner Ethnologinnengruppe, Auseinandersetzung mit Rassismus in der feministischen Anthropologie, derzeit Versuch einer Kritik an Spiritualitätsansätzen in der Frauenbewegung, Mitarbeit in der Münchner Frauenkoordination.

Angela König, 1958, Sozialpädagogin, aktiv in der Frauen- und Internationalismusbewegung; war von Mai 1993 bis Oktober 1994 für die Evangelische Frauenarbeit in den Ländern des ehemaligen Jugoslawien als Projektkoordinatorin und Beraterin tätig.

Gisela Medzeg, geb. 1942, (kinder)los und ledig, studierte politische Wissenschaft, arbeitete als Journalistin, wollte in die Wissenschaft und stolperte über ihre Psychokiste; wurde Schreibkraft; frauenbewegt seit 1974, in der Selbsthilfebewegung gegen sexuelle Gewalt seit Mitte der 80er Jahre; Mitgründungsfrau von „Namenlos", der Schriftenreihe zur Selbsthilfe gegen sexuelle Gewalt. Weiß manchmal nicht, ob sie sich über ihr Alter oder ihr Leben wundern soll.

Silv Scholz, geb. 1968 in Goch, Krankengymnastin, z.Zt. Studium der Sozialpädagogik in Köln, Interessenschwerpunkt: FrauenLesbenLeben, seit 1993 lesbische Feministin und frauenpolitisch aktiv.

Irene Schubert-Römer, geboren und aufgewachsen in Niederbayern, nach Aufenthalt in München, Kassel und London lebt sie nun mit ihrer Familie auf einem Einödhof in Niederbayern und schreibt seit 15 Jahren Gedichte.

Kerstin Sprock, geb. 1965 in Gelsenkirchen und in proletarischen Verhältnissen aufgewachsen; sozial aufgestiegen und in die Gruppe der erwerbslosen Akademikerinnen übergewechselt; in den letzten Jahren Arbeit in autonomen Frauen- und Lesbenzusammenhängen und -gruppen; zuletzt innerhalb einer BSHG-19-Stelle in einem Frauenkulturprojekt in Bremen als Sozialwissenschaftlerin tätig. Interessens- und Arbeitsschwerpunkt: strukturelle und sexuelle Gewalt.

Christina Thürmer-Rohr, geb. 1936, Prof.Dr.phil., Dipl.psych. an der Technischen Universität Berlin; Schwerpunkt „Feministische Forschung" im Diplomstudiengang Erziehungswissenschaften.